

**Martina Hartkemeyer • Margret Schütte**

**Von Prärieindianern, Räuberkindern  
und einer  
glücklichen Kindheit**

**Anregungen für Eltern, Großeltern,  
Onkel und Tanten**



Arbor Verlag  
Freiburg im Breisgau

© 2013 Arbor Verlag GmbH, Freiburg

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2013

Titelfoto: © Julia Hartkemeyer

Fotos im Innenteil: © Johannes, Tobias, Julia und Martina Hartkemeyer, Ernst Bögershausen (S. 96, 103)

Illustrationen im Innenteil: © bei den jeweiligen Künstlern

Wir danken den Verlagen und Rechteinhabern für die Erteilung der Abdruckgenehmigungen. Bei einigen Abbildungen war es trotz gründlicher Recherche nicht möglich, die Inhaber der Rechte ausfindig zu machen. Honoraransprüche bleiben bestehen.

Lektorat und Projektkoordination: Barbro Garenfeld

Satz und Layout: Franz-Josef Büning

Druck und Bindung: Westermann, Zwickau

Dieses Buch wurde auf 100 % Altpapier gedruckt und ist alterungsbeständig. Weitere Informationen über unser Umweltengagement finden Sie unter [www.arbor-verlag.de/umwelt](http://www.arbor-verlag.de/umwelt).

[www.arbor-verlag.de](http://www.arbor-verlag.de)

ISBN 978-3-86781-105-7

## Vorwort

Dieses Buch ist ein Dialog-Buch besonderer Art.

Es ist im Dialog entstanden, über mehrere Jahre hinweg. Im Dialog am Küchentisch, bei gegenseitigen Besuchen, an vielen Wochenenden, an denen wir uns zurückgezogen haben, um unsere Fragen und Gedanken auszusprechen, auszutauschen und zu sortieren. Es baut auf unzähligen Gesprächen mit anderen Eltern, Freundinnen und Kollegen auf, mit denen wir gemeinsam gedacht und gelernt haben.

Und es möchte zum Dialog einladen: zum inneren Dialog anhand der Fragen, die Sie als Leser durch alle Kapitel hinweg begleiten werden und die Sie immer wieder einladen, – zum dialogischen Austausch mit Freundinnen und Partnern, um sich gemeinsam zu erinnern an das, was Ihnen als Kind gutgetan hat, woran Sie gewachsen sind, was Sie glücklich gemacht hat – und nicht zuletzt zum Dialog mit Ihren Kindern, die Ihnen wie niemand sonst die Augen öffnen und Sie vor neue Herausforderungen stellen.

Geschichten aus dem Leben und den Abenteuern verschiedener literarischer Helden sollen inspirieren, Mut machen, erheitern. So kann schon das Lesen dieses Buches eine kleine Glücksreise werden, denn meist kommt das Glück in kleinen Schritten in unseren Alltag, seltener mit einem einzigen großen Donnerknall.

Bramsche/Wallenhorst, September 2013

Martina Hartkemeyer

Margret Schütte

# Inhalt

Vorwort . . . . .	5
Zwergenhöhlen . . . . .	9
Einladung . . . . .	10
Lebensräume kinderfreundlich gestalten . . . . .	13
Versunken im Land der Phantasie . . . . .	14
Fragen sind es, durch die entsteht, was bleibt . . . . .	15
1. <b>Alles wird anders</b> . . . . .	17
Ein einzigartiger Schatz . . . . .	17
Fehlerfreundlich und verbesserungsfähig . . . . .	19
Wann fängt das Leben an? . . . . .	21
2. <b>Beziehung weitet den Blick</b> . . . . .	27
Emotionale Sicherheit in verschiedenen Familienformen . . . . .	28
Intelligenz wird handgreiflich erworben . . . . .	32
Großeltern, Tanten und Onkel ... . . . .	33
Bedürfnisse erkennen und wertschätzen . . . . .	38
Verlässliche Rituale . . . . .	40
Aneinander Anteil nehmen . . . . .	43
Ohne Konflikte geht es nicht . . . . .	44
„Virtuelle Pflanzen brauchen keine Pflege“ . . . . .	47
Zwischen Stiften, Stricknadeln – und Matsch . . . . .	48
„Was ist Glück?“ . . . . .	54
Begeisterung steckt an . . . . .	56
Verschiedenheit macht lebendig . . . . .	56
Pause in der Grundschule . . . . .	62
Dialogische Kompetenz: Radikaler Respekt . . . . .	63
Eure Kinder sind nicht eure Kinder . . . . .	65
Reisen in fremde Welten. . . . .	66
Musik weitet das Herz – die Gabe der Götter . . . . .	70
3. <b>Freiheit fordert heraus</b> . . . . .	75
Verplante Kindheit . . . . .	75
Freie Räume für lange Weile . . . . .	77
Frei sein und sich selbst wahrnehmen . . . . .	82
Viktor E. Frankl: Die innere Freiheit . . . . .	85
Nicht-tun – Entwicklung begleiten . . . . .	86
Verwöhnen oder Respektieren? . . . . .	89
So jung und schon so weise . . . . .	93
Freunde selbst aussuchen . . . . .	94

Eigene Wege gehen . . . . .	95
Die Ente in der Schule . . . . .	98
<b>4. Wachstum braucht Widerstand . . . . .</b>	<b>101</b>
Schwierigkeiten machen stark . . . . .	102
Sinn des Scheiterns – Erfolg und Misserfolg erleben . . . . .	109
<b>5. Natur stärkt die Seele . . . . .</b>	<b>115</b>
Wald- und Bauernhofkindergärten . . . . .	119
Die freie Natur ist der beste Spielplatz . . . . .	122
Innehalten . . . . .	126
<b>6. Spielen macht schlau . . . . .</b>	<b>129</b>
In eigene Welten eintauchen . . . . .	131
Diebstahl oder Mord? . . . . .	135
Abenteuer im Kopfkino – Quellen der Klugheit . . . . .	137
Konstruktive Aggression – Goethes Tiegelchen . . . . .	141
<b>7. Bewegung tut gut . . . . .</b>	<b>145</b>
Bewegung und Konzentration . . . . .	147
Zu Fuß zur Schule . . . . .	150
Sport stärkt das Gemeinschaftsgefühl. . . . .	151
Spaß am Tun – Lernen? Lernen! – Lernen. . . . .	152
<b>8. Lernen in der Lebensschule . . . . .</b>	<b>155</b>
Dem Kind eine vollständige Umgebung bieten . . . . .	155
Lernen durch Beteiligung – Hofkindergärten, „Aktiv-Höfe“ etc. . . . .	158
... und „basic schools“ . . . . .	161
Teich, Wiese, Wald und Bach erkunden . . . . .	162
Auf eigenen Beinen stehen . . . . .	164
Vertrauen ... . . . .	164
Die Möglichkeiten von morgen . . . . .	165
... und die eigenen Möglichkeiten . . . . .	166
<b>Literatur . . . . .</b>	<b>168</b>



## Zwergenhöhlen

*Atemlos erreichen die Kinder den Waldrand. Sie sind um die Wette gelaufen. Maria-Sophie, Rebecca und Claudia, schon im zweiten und dritten Schuljahr, warten auf die jüngeren Kinder. Anja-Grace, gerade in der ersten Klasse, kommt knapp hinter ihnen an, Jonah und Johanna, beide noch im Kindergarten, folgen dichtauf. Mit einigem Abstand laufen die Kleineren den Feldweg entlang. Ilian und Fion, Friedmut und Keno, drei und zwei Jahre, sind eifrig bemüht, die Größeren einzuholen.*

*Die schmieden schon Pläne und verteilen Aufgaben. „Wir bauen eine ganz schöne Zwergenhöhle!“ „Da an dem Baum mit der großen Wurzel ist ein guter Platz.“ „Ich hole Äste für das Dach und du kannst Holz für die Wände suchen.“ „Wir brauchen auch Moos für die Betten und Gras zum Zudecken.“ Im Nu sind die Kinder ausgeschwärmt und suchen nach geeignetem Material. Riesige Rindenstücke werden herangeschleppt, zwischendurch abgelegt, um zu verschmaufen, und weiter über den Waldboden gezerrt. Zwei Kinder tragen einen großen, skurril gewachsenen Ast gemeinsam. Die Kleineren haben Moos und Gräser in den Händen, die sie neben dem ausgewählten Baum ablegen. „Wir bauen an dem Baum da hinten noch eine zweite Höhle, dann können sich die Zwerge auch mal besuchen.“ Erneut laufen die Kinder auseinander, holen weitere Äste heran, lehnen sie behutsam an den Baum und decken sie mit Rindenstücken ab. „In dieser Höhle ist nicht genug Platz, die Zwerge brauchen davor noch einen Garten.“ Kleine Hände verteilen sorgsam das gesammelte Moos zwischen Baumstamm und Ästen – in der Höhle und davor. Eine Weile begutachten sie ihr Werk. „Das finden die Zwerge bestimmt gut.“*

*Die Großen sind zufrieden. Keno, der jüngste, ist inzwischen müde vom vielen Hin- und Herlaufen, er hat sich auf einem Baumstumpf niedergelassen, linken Daumen im Mund, rechte Hand am rechten Ohrläppchen. „Keno, bist du müde? Gleich kommt die Mama mit dem Bollerwagen, die bringt Obst und Kekse mit, und nachher kannst du im Wagen sitzen.“ „Ja!“ Glücklicherweise schaut er zu seiner Schwester auf.*

## Einladung

Es braucht nicht viel, damit Kinder ihrer Phantasie freien Lauf lassen können und eintauchen in ihre eigene selbst erschaffene Welt. Es braucht allerdings Raum und Zeit, diese inneren Bilder zu entwickeln.

Wo ist das heute möglich? Und wie war es früher möglich?

Eigene Erlebnisse fallen uns ein. Menschen, die uns Raum und Zeit gegeben haben, und Figuren aus der Literatur tauchen vor dem inneren Auge auf, die schon uns und unsere Kinder begleitet haben, und von denen wir heute Schülern und Enkeln vorlesen.

Die Titelfigur von Astrid Lindgrens „Ronja Räubertochter“<sup>1</sup> ist so ein Mädchen, das frei und naturverbunden aufwächst und eigenständig und eigenwillig ist. Ronjas Mut und Selbstbewusstsein faszinieren uns, ihre Stärke und Klugheit beeindrucken. Ronja – ein mutiges und waches, neugieriges Mädchen – wächst als einziges Kind in einer Räuberbande auf. Sie genießt die Fürsorge ihrer Mutter Lovis und die Liebe ihres Vaters Mattis. Schon bald ist die Räuberburg zu eng für sie und Ronja beginnt, den Wald zu erkunden, Bäume und Bäche, Flüsse und Höhlen. Sie geht eigene Wege und schließt eigene Freundschaften – nicht immer zur Freude ihres Vaters.

In „Ronja Räubertochter“ spricht Astrid Lindgren alle Themen an, die uns wichtig erscheinen. Dies ist nicht nur ein Buch für Kinder, sondern auch für Erwachsene, besonders für junge Eltern, die sich mit Erziehungsfragen auseinandersetzen wollen. Was Astrid Lindgren beschreibt, engt in keiner Weise ein, sondern lässt viel Raum für eigene Gedanken und Vorstellungen. Wir wünschen besonders jungen Müttern viel von dem, was Lovis ausmacht: Sie strahlt als Mutter viel Souveränität und Gelassenheit aus und liebt ihre Tochter, ohne sie auf ein Podest zu heben. Sie gibt Ronja die Sicherheit, die sie braucht, um sich gut entwickeln zu können, lässt sie aber dann auch

---

<sup>1</sup> Astrid Lindgren: Ronja Räubertochter. Verlag Friedrich Oetinger GmbH. Hamburg 1982

laufen und traut und mutet ihr zu, mit Herausforderungen fertig zu werden. Ronja bekommt von ihren Eltern alles mit, was sie braucht, um so ein starkes und kluges Mädchen zu werden.

Des Weiteren wünschen wir allen jungen Eltern, dass sie Familien oder Freunde haben, die sich mit ihnen auf die Geburt ihrer Kinder freuen, so wie es die Räuberbande tut. Und Astrid Lingren lässt es zum Bruch zwischen Ronja und ihrem Vater kommen – besser kann das Thema Pubertät aus unserer Sicht kaum angesprochen werden. Und es entlastet, weil deutlich wird, dass es normal ist, wenn Kinder anfangen, sich von ihren Eltern abzugrenzen.



Ursula Wölfel hat in „Fliegender Stern“<sup>2</sup> eine tapfere, wagemutige und unabhängige Kindergestalt geschaffen. Im Leben der Prärieindianer gilt es, den Gefahren der Natur zu trotzen und Schmerzen, Hunger und Durst auszuhalten. Fliegender Stern und sein Freund Grasvogel lernen, geduldig zu sein, zu warten, bis sie groß genug sind,

---

<sup>2</sup> Ursula Wölfel: „Fliegender Stern“ © by Thienemann Verlag (Thienemann Verlag GmbH), Stuttgart/Wien. [www.thienemann.de](http://www.thienemann.de)

aus der Schar der Kleinen in den Kreis der Großen aufgenommen zu werden. Sie müssen bestimmte Fähigkeiten erst beherrschen, bevor dieser Schritt möglich wird. Fliegender Stern bricht alleine mit seinem Freund Grasvogel im Schutz der Dunkelheit auf, um zum gefürchteten weißen Mann zu reiten, dem sie eine wichtige Botschaft überbringen wollen. Er hat beides gelernt: zum einen Enttäuschungen und Schwierigkeiten auszuhalten und zum anderen einzustehen für das, was er als wichtig und richtig erachtet.

Ronja Räubertochter und Fliegender Stern finden ihren eigenen Weg ins Leben nach einer Zeit der Geborgenheit und Sicherheit im elterlichen Zuhause. Ihre Eltern geben ihnen zunächst den Rückhalt und dann die Freiheit, die ihnen ermöglicht, eine „eigene Gestalt“ zu entwickeln, wie Rainer Maria Rilke sie wunderschön entwirft:

[...] das Bewusstsein vorausgesetzt,  
daß auch zwischen den nächsten Menschen  
unendliche Fernen bestehen bleiben,  
kann ihnen ein wundervolles  
Nebeneinanderwohnen erwachsen,  
wenn es ihnen gelingt,  
die Weite zwischen sich zu lieben,  
die ihnen die Möglichkeit gibt,  
einander immer in ganzer Gestalt  
und vor einem großen Himmel zu sehen

Rainer Maria Rilke<sup>3</sup>

Was lässt Kinder stark werden? Wie erkunden sie die Welt und wie können Eltern sie begleiten? Wie und wo sind andere Menschen dabei gefragt? Ronja Räubertochter und Fliegender Stern erleben unzählige Möglichkeiten, die Welt spielend zu entdecken, und dürfen dabei ihren eigenen Weg täglich neu finden. Fliegender Stern übernimmt selbst Verantwortung für seinen Stamm, traut sich und seinem Freund etwas zu, weil es ihm wichtig ist, einen Beitrag zum Leben des Stammes zu leisten.

---

<sup>3</sup> Rainer Maria Rilke: Brief an Emanuel von Bodman, 17.8.1901. <http://www.rilke.de/briefe/170801.htm>

- ▶ Welche unserer eigenen Kindheitserinnerungen sind mit der Freude am Kind-sein verknüpft, mit der überschäumenden Energie der Entdeckung neuer Möglichkeiten, dem Genuss, teilhaben zu können am spannenden Leben der Älteren, sich eingebunden und aufgehoben zu fühlen?
- ▶ Haben wir unsere Kinder, Schüler, Enkel bei einem Waldspaziergang jemals so anstrengend erlebt wie in der Stadt beim Einkaufen?



## Lebensräume kinderfreundlich gestalten

Die Welt von Kindern und Jugendlichen hat sich in den letzten Jahrzehnten stärker verändert als zuvor. Begegnungen mit der Natur sind für viele Kinder heute nicht mehr selbstverständlich, sondern müssen bewusst ermöglicht werden. In dem Zusammenhang sprechen Neurologen in den USA und in Deutschland inzwischen sogar von einer *Natur-Defizit-Störung*. Seelische Erkrankungen wie Depression und Selbstverletzung haben bei Kindern und Jugendlichen zu-



genommen. Wenn wir unseren Kindern einen guten Start ins Leben ermöglichen wollen, ist es wichtig, dass wir uns damit auseinandersetzen, unter welchen Bedingungen Kinder und Jugendliche heute aufwachsen und wo Eltern Hilfestellung leisten können.

Der Leistungsdruck ist immer größer geworden. Viele Eltern wollen, dass ihre Kinder im Wettbewerb um gute Schulnoten und Studienplätze, Arbeitsstellen und Karriere wie es oft heißt *ganz vorne mitlaufen*. Sie tun viel dafür, ihren Kindern gute Startchancen zu verschaffen. Dabei besteht jedoch die Gefahr, dass wir unsere Kinder aus dem Blick verlieren und ihnen ihre Kindheit durch Überplanung stehlen. Und, so der Kinder- und Familientherapeut Wolfgang Bergmann: „Ich verrate Ihnen ein Geheimnis, das seit ungefähr 100 Jahren bekannt ist: Durch nichts und keinerlei Tätigkeit werden die Intelligenz eines Kindes, sein Lebensmut und seine Kreativität derart gefördert wie durch ein intensives Spiel.“<sup>4</sup>

So stellt sich die Frage: Wie können wir Lebensräume heute spielfreundlich gestalten? Wo braucht es die klare Vorbereitung und Begrenzung von Räumen – und wo sollten wir Kinder einfach spielen lassen, was sie spielen wollen, und unsere erzieherischen Absichten zurückstellen? Wenn wir kleinen Kindern die freie Entfaltung im Spiel ermöglichen, müssen sie als Jugendliche in späteren Jahren keine destruktiven Ausdrucksformen für ihre unerfüllten Sehnsüchte suchen. Wut ist oft eine Reaktion auf Enttäuschungen über geplatze Träume und nicht realisierbare Lebenspläne. Was haben wir dem entgegen zu setzen?

## Versunken im Land der Phantasie

Zu diesem „Notwendigen“ gesellschaftlichen Gespräch wollen wir beitragen, denn unsere Zukunft ist gestaltbar. Wir können innehalten, um zu lernen, können auch zurückschauen, wie frühere Generationen Zukunft ermöglicht haben, indem sie Kinder beteiligt haben an ihrem Tun, an ihrem Alltag, an ihrer eigenen Entwicklung.

---

<sup>4</sup> Wolfgang Bergmann: Warum unsere Kinder ein Glück sind. So gelingt Erziehung heute. Beltz. Weinheim, Basel, Berlin 2009, S. 71

Wenn wir kleinen Kindern zuschauen, beeindruckt es, mit wie viel Neugier, Lust, Begeisterung, Ausdauer und Konzentration sie die Welt entdecken und spielend in verschiedensten Rollen erforschen. Weniger kann mehr sein. Weniger erzieherische Raffinesse kann mehr Eigeninitiative zulassen. Freude und Versunkenheit erleben Kinder beim intensiven Eintauchen in die Welt selbst entwickelter Spiele, wobei ihre Phantasie Welten und Figuren erschaffen kann, die jedes Computerspiel virtueller Welt übertreffen.

## **Fragen sind es, durch die entsteht, was bleibt**

Lässt sich *Anstrengungsbereitschaft* bei unseren Kindern fördern? Wie viel eigene Entwicklung gestehen wir unseren Kindern zu? Welche Räume stellen wir Kindern bereit und wie bereiten wir sie vor? Wie viel durch Lernziele definierte Erziehung braucht es und wie viel Raum für absichtsloses Tun? Dürfen wir unsere Kinder an einem langen Nachmittag einfach dem Spiel mit den Nachbarskindern überlassen?

Wir wollen in diesem Buch zum einen dazu ermuntern, Fragen Raum zu geben, und zum anderen den Erinnerungsfaden aufnehmen und dadurch bewusster für die Gegenwart werden. Oft geben wir im Umgang mit unseren Kindern eigene Erfahrungen und Vorstellungen unbewusst weiter. Daher kann es helfen, eigene Kindheitserlebnisse bewusst zu erinnern, um zu schauen, was die Erziehung unserer Kinder mit unserer eigenen Kindheit zu tun hat. Haben die Veränderungen der dazwischenliegenden Jahre und Jahrzehnte dazu geführt, dass Kindheit heute ganz anders ist? Oder gibt es Ideen und Prinzipien, die trotz äußerer Veränderungen auch für diese Generation immer noch gelten?

*Um diesen und anderen Fragen nachzugehen, stellen wir Ihnen in jedem Kapitel konkrete Szenen und Geschichten mit Kindern vor. Die anschließenden Fragen können eine Brücke bauen zwischen den Geschichten, Ihrer eigenen Kindheit und der Ihres Kindes. So kann dieses Buch zu einer Entdeckungsreise in Ihre eigene Kindheit werden und zugleich werden Sie Ihr Kind mit neuen Augen sehen.*



# 1. Alles wird anders

Das erste Kind wird geboren. Wie ein Donnerknall fährt die Geburt in die Familie hinein. Von diesem Moment an ist alles anders. Der Tagesablauf, die ehemals ruhigen Nächte, die Beziehung zwischen den Eltern – nichts bleibt davon unberührt. Selbst bei guter Vorbereitung ist es nicht einfach, sich ein Bild davon zu machen, wie sehr die Ankunft eines Kindes – besonders des ersten – die junge Familie verändert. Bei aller Freude über das neue Familienmitglied erleben die Eltern auch Unsicherheiten und Sorgen und nie gekannte Müdigkeit.

Dennoch brauchen wir unbedingte Zuversicht in die Entwicklungspotentiale eines Kindes und Vertrauen in die Fähigkeiten, die ein Kind mitbringt. Und es lohnt sich, uns zu fragen, wie und wo wir für unsere Kinder heute Quellen von Lebendigkeit, Klugheit und Eigenständigkeit erschließen können.

## Ein einzigartiger Schatz

Jedes Kind ist einzigartig. Und wir dürfen jedes Kind unsere Liebe und Begeisterung spüren lassen. Sie sind die Basis, der tragfähige Boden, der sichere Halt, den Kinder brauchen, um tiefe Wurzeln entwickeln zu können.

(Fast) alle Eltern lieben ihre Kinder und tun zu jedem gegebenen Zeitpunkt ihr Bestmögliches. So hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten in der Beziehung zwischen Eltern und Kindern sehr viel zum Positiven verändert – entgegen mancher Meldungen, die wir tagtäglich zu hören oder lesen bekommen, bei denen es jedoch um Ausnahmen geht. Johannes Schopp macht seit Jahren in seinen Elternkursen die Erfahrung, dass Eltern heute ein Bewusstsein dafür haben, wie wichtig es ist, Kindern respektvoll, wertschätzend und freundlich zu begegnen, sie in ihrer Persönlichkeit wahrzunehmen

und mit ihnen Zeit zu verbringen. Der größte Teil der Kinder ist mit seinen Eltern nie so einverstanden gewesen wie heute.<sup>5</sup>

Aber nicht alle Kinder, die von ihren Eltern geliebt werden, wissen das. Vielen Eltern fällt es schwer, ihre Gefühle in Worten und Taten zum Ausdruck zu bringen. Jesper Juul ermutigt Eltern dazu, seinem Kind die eigene Liebe und Wertschätzung deutlich zu zeigen und es gelegentlich auch zu sagen.<sup>6</sup>

Damit das schwierige Unternehmen Erziehung gelingt, kann es helfen, auch in die eigene Biografie zu gucken. Manchmal reicht allein der gute Wille nicht weit genug, man merkt, dass man immer wieder an seine Grenzen stößt. Der bekannte Kinderpsychologe Bruno Bettelheim (1903–1990) betonte, dass Eltern alle Defizite, die sie selber mitbekommen haben – ob sie wollen oder nicht – an ihre Kinder weitergeben, wenn sie sich nicht intensiv damit auseinandersetzen. Wie intensiv diese Aufarbeitung und Auseinandersetzen



---

<sup>5</sup> Johannes Schopp: Eltern stärken. Die dialogische Haltung in Seminar und Beratung. Ein Leitfaden für die Praxis. B. Budrich. Opladen und Farmington Hills 2010, S. 2

<sup>6</sup> Jesper Juul: Das kompetente Kind. Rowohlt. Hamburg 2000, S. 14

zung mit den eigenen Problemen, wunden Punkten und nicht gelebten Wünschen sein soll, mag jede Mutter und jeder Vater selbst bedenken und entscheiden. Uns ist es nachvollziehbar, dass Eltern, die sich mit sich selbst wohlfühlen, so viel leichter auch für ihre Kinder spürbar gute Begleiter sein können.

Wir laden Sie ein, kurz inne zu halten und einmal in Ihre eigene Lebensgeschichte zurück zu schauen: Wie fing Ihre Beziehung zu Ihrem eigenen Kind, Ihren Kindern, eigentlich an, welche inneren Bilder, Erfahrungen, Vorstellungen, Erwartungen prägen Sie, vielleicht auch unbewusst:

- ▶ Wie haben Sie reagiert, als Sie erfahren haben, dass Sie ein Kind erwarten?
- ▶ Wie hat sich Ihr Leben verändert, seitdem Sie ein Kind haben?
- ▶ Worüber freuen Sie sich, wenn Sie an Ihr Kind denken?
- ▶ An welches positive Erlebnis mit Ihrem Kind erinnern Sie sich spontan?



## **Fehlerfreundlich und verbesserungsfähig**

Starke Eltern wissen um ihre Schwächen und haben die Größe, ihren Kindern gegenüber eigene Fehler zuzugeben. Das beinhaltet die Bereitschaft, immer wieder aus Fehlern zu lernen und es beim nächsten Mal anders zu machen. Denn wenn ich erkenne, dass ich mich geirrt habe, bin ich heute schlauer als gestern. Eltern wollen stolz auf ihre Kinder sein. Genauso wie Kinder stolz auf ihre Eltern sein wollen – und sie verzeihen ihnen erstaunlich viele Fehler.

Kinder sehen ihren Eltern einiges an Schwächen nach, wenn sie immer wieder spüren, wie wichtig sie ihnen sind. Diese Basis, dieses Wissen um die Wertschätzung ihrer Eltern, lässt Kinder in der Regel unglaublich großzügig sein gegenüber den menschlichen Schwächen ihrer Eltern.

Was Kinder allerdings brauchen – so Jesper Juul in seinen Vorträgen – ist *in den Augen ihrer Eltern ein Leuchten* zu sehen, die Freude darüber, dass es sie gibt, ehrliche Freude, die zugleich den Bezug zur Realität wahrte. Kinder sind einzigartig. Wenn allerdings Eltern, ob

bewusst oder unbewusst, die Menschen in ihrer Umgebung dazu auffordern, das eigene Kind zu bejubeln und zu beklatschen, wenn schon Kinder wie Stars behandelt werden, dann entwickeln Kinder Starallüren und benehmen sich wie kleine Prinzessinnen, die gerne bedient werden möchten, aber ungern ihren benutzten Teller wegräumen. Und sie werden geradezu abhängig vom Lob und der dauernden Bestätigung durch andere, können sich selbst schlecht einschätzen. Der erfahrene Elternberater Lienhard Valentin weist auf die Wichtigkeit des eigenen Weges hin, den Kinder suchen, ausprobieren und für sich finden müssen, anstatt ein vorgegebenes Bild, dem sie entsprechen wollen, zu erfüllen.<sup>7</sup>

Ebenso braucht es die Aufrichtigkeit der Eltern im Umgang miteinander. Nicht die Rechtfertigung von Fehlern, wenn Eltern sich unfair, ungeduldig, unfreundlich verhalten haben, sondern das von Herzen kommende „es tut mir leid – besser habe ich es nicht hingekriegt, aber beim nächsten Mal versuche ich, es besser zu machen“. Es gibt keine fehlerlosen Eltern, jetzt nicht und auch in Zukunft nicht, und kein Kind wird seine Kindheit ohne äußere und innere Blessuren durchleben. Im Wissen um unsere Fehler können wir uns nur immer wieder bemühen, unser Bestmögliches zu geben. Das ist oft nicht einfach, denn Kinder sind durchaus herausfordernd, und Schwierigkeiten und Fehler in der Erziehung sind angesichts der Größe der Aufgabe nicht zu vermeiden. Unsere Vision kann *Verbesserung* heißen, nicht Vollkommenheit.

Kinder bekommen oft genug den Frust und die Überforderung der Eltern zu spüren. Kaum eine Familie kommt ohne solche Zeiten durchs Leben, in denen das Miteinander die Nerven arg strapaziert. Umso wichtiger ist, dass die gegenseitige Beziehung auf gutem Boden steht, damit Eltern und Kinder miteinander gerade an der Bewältigung schwieriger Situationen wachsen können, sich dabei näher kommen und sich neu wahrnehmen, lebendig und kreativ.

- ▶ Wie sind Ihre Eltern mit Fehlern umgegangen?
- ▶ Wie wohlwollend und nachsichtig sind Sie mit sich und Ihren Fehlern?



---

<sup>7</sup> Lienhard Valentin: Mit Kindern neue Wege gehen. Arbor Verlag, Freiamt 2005, S. 36

- ▶ Bei wem haben Sie sich als Kind mit Ihren Stärken und Schwächen am ehesten wohlgeföhlt?
- ▶ Wer oder was hilft Ihnen, die Fehler Ihrer Kinder anzunehmen?



## Wann fängt das Leben an?

### Das Märchen von Hans im Glück

*Hans erhält am Ende seiner Lehrzeit als Lohn einen Goldklumpen, den er auf der Schulter heimschleppen will. Der große Brocken drückt ihn schwer, so dass er unterwegs der Versuchung nicht widerstehen kann, das Gold einzutauschen gegen ein Pferd. Als ungeübter Reiter wird er bald abgeworfen und geht gerne auf das Tauschangebot eines Bauern ein, der eine Kuh dabei hat. Weitere Schwierigkeiten mit den Tieren führen auf seinem Weg zum Tausch gegen ein Schwein und eine Gans. Schließlich ertauscht er einen Scherenschleifer-Stein, der ihm bei einer Rast in den Brunnen fällt, so dass er gänzlich unbeschwert leichten Herzens zu Hause ankommt.*



Und wie geht es Eltern mit ihren Schätzen? Manchmal gestaltet sich das Zusammenleben mit Kindern durchaus anstrengend – und der Schatz, den unsere Kinder darstellen, wird für Eltern zeitweise ebenso schwer wie der verdiente Goldklumpen für „Hans im Glück“. Hans kommt am Ende seiner Lehrzeit nach vielen Tauschaktionen schließlich ohne Pferd, Kuh, Schwein, Gans, Schleifstein und erst Recht ohne Gold ganz erleichtert, froh und glücklich daheim an. Manchen Eltern geht es auch so wie es den Eltern von Hans gegangen sein mag. Sie sehnen gelegentlich den Zeitpunkt herbei, an dem ihre Kinder das Haus verlassen und selbst Verantwortung für ihr Leben übernehmen. Was ja auch anzustreben ist und schon auf dem Weg dahin vorbereitet werden kann. Wenn auch die Last der Verantwortung nicht ganz vermeidbar ist, so überwiegen doch Freude und Glück am Miteinander.

Erlauben wir uns, auch mal zu schmunzeln über unsere eigenen Anstrengungen.

*Wann fängt das Leben an? Über diese Frage unterhalten sich drei Priester. Der katholische Priester meint, dass der Beginn des Lebens ganz eindeutig der Zeitpunkt der Verschmelzung von Ei- und Samen-*

*zelle sei. „Aber“, meint sein evangelischer Kollege, „ist es nicht auch möglich, die Geburt, den Zeitpunkt, wenn das neue Menschenwesen sich von der Mutter getrennt hat, als Anfangspunkt des Lebens zu beschreiben?“ „Ach, meine Herren!“, lächelt der jüdische Rabbi verschmitzt. „Ich muss sagen, dass meine Erfahrung eine ganz andere ist: Wenn der Hund gestorben ist und die Kinder aus dem Haus sind, dann erst fängt das Leben an!“<sup>8</sup>*

Und: Fänden Sie diese Geschichte als Kind auch witzig? Nicht so sehr? Nun, aus der Perspektive der Großmutter könnte man den Witz etwas modifizieren. Wer weiß, wie der Rabbi mit seiner Rolle als Großvater umgehen würde. Ob er einen bestimmten Rhythmus für die Besuche seiner Enkelkinder ausarbeiten würde. Und wie er es damit hielte, wenn sie ihre Hunde mitbrächten – oder bei ihm in Urlaubspension bringen wollten ... Einfacher sind Meerschweinchen und Hamster unterzubringen, die müssen nicht so oft ausgeführt werden und vertragen sich in der Regel auch durch ihre Käfigwände hindurch. Allein die verschiedenen Puppenkinder adäquat und gleichberechtigt unterzubringen, wenn die Puppenmütter und -väter zu Besuch bei Oma und Opa sind, ist logistisch nicht immer so leicht. Einfacher ist es, seitdem es auch Etagenbetten für Puppen gibt. Nacht-Flohmärkte bieten ja inzwischen ein breites Spektrum für vitale Großeltern, die – mit energieeffizienten Grubenlampen auf den faltigen Stirnen ausgestattet – beide Hände frei haben, um für den Nachwuchs des Nachwuchses alles Nötige günstig zu erstehen, so dass dem zeitgleichen Wochenendbesuch mehrerer junger Puppenmütter nichts im Wege steht.

Der jüdische Rabbi hat es erkannt und humorvoll zum Ausdruck gebracht: Leben mit Kindern ist häufig anstrengend, denn Kinder fordern uns heraus. Sie brauchen Ehrlichkeit und Authentizität, sie wollen Aufmerksamkeit und Zuwendung, und immer wieder das Loslassen von Erwartungen und vorgefassten Bildern. In der Beziehung zu unseren Kindern erfahren wir sehr schnell, wie schwierig es sein kann, Anderssein wirklich zu respektieren: anstrengend – aber auch gewinnbringend.

---

<sup>8</sup> Mündliche Überlieferung

In kaum einer anderen Beziehung haben wir die Chance, so viel zu lernen wie in der Beziehung zu unseren Kindern. Immer wieder sind wir herausgefordert, unsere Haltungen und Reaktionen zu überdenken, immer wieder werden uns unsere Grenzen deutlich, immer wieder werden wir mit neuen Fragestellungen konfrontiert – nie ist dieser Prozess abgeschlossen. Täglich wachsen die Kinder ein Stück, lernen ständig Neues, und um neben ihnen zu bestehen, können wir uns mit ihnen weiterentwickeln, können ebenfalls an unserem – inneren – Wachstum arbeiten, wenn wir es denn wollen. Wenn wir die einzigartige Beziehung zueinander als eine Möglichkeit – vielleicht sogar als die Möglichkeit – erkennen können, uns selbst neu zu sehen, in uns neue Potentiale zu entdecken.

Viele Eltern wagen es nicht, ihre eigenen Träume und Sehnsüchte wahrzunehmen oder ihnen gar Raum zu geben. Dabei ist das für die Entwicklung ihrer Kinder genauso wichtig wie für die Eltern selbst. „Sie wollen das Beste für ihr Kind und verausgaben sich dabei manchmal bis zur totalen Erschöpfung. [...] Die meist damit verbundene Vernachlässigung eigener und partnerschaftlicher Bedürfnisse führt mit der Zeit zu innerer Leere, depressiver Verstimmung und Frustration.“<sup>9</sup>

Kinder können die Last nicht tragen, die Eltern ihnen aufbürden, wenn sie ihr Glück von ihnen abhängig machen und davon, wie erfolgreich sie sich entwickeln. Dadurch werden Kinder vielmehr zu Prestigeobjekten degradiert, deren Schulabschluss so wichtig ist wie der Wert eines neuen Autos. Eltern sind zunächst einmal für ihr eigenes Glück verantwortlich. Der Medizinprofessor und Buchautor Remo Largo mahnt die Eltern: „Das Kind gehört nicht ihnen, sondern nur sich selbst. Es ist nicht auf die Welt gekommen, um die Erwartungen seiner Eltern zu erfüllen, sondern um zu jenem Wesen zu werden, das in ihm angelegt ist.“<sup>10</sup>

Remo Largo stellt die zunehmende Verplanung der Kinder mit übervollen Terminkalendern in Frage, ja er kritisiert sie als Verhinderung der Entfaltung des eigenen Wesens, das Freiraum und Muße

---

<sup>9</sup> Karl Gebauer: Klug wird niemand von allein. Kinder fördern durch Liebe. Patmos Verlag, Düsseldorf, Zürich 2007, S. 38

<sup>10</sup> Stern, 6/2011, S. 86: „Das dressierte Kind“

braucht. Manchmal lastet die Sorge um die Kinder schwer auf den Schultern der Eltern – und damit auch auf denen der Kinder, die diese Sorge und Last spüren, aber nicht auflösen können. Eine über- große Sorge kann ebenso wie ein zu hohes Maß an Bemutterung, Behütung oder eine Form von „erdrückender Zärtlichkeit“ (Janusz Korczak, siehe auch Seite 78) Kinder dauerhaft schwächen.



- ▶ Wie tragen Sie dafür Sorge, dass Sie Freiräume und Auszeiten bekommen?
- ▶ Wie können Sie wieder auftanken, wenn Ihre Reservetanks leer sind?
- ▶ Welche Träume möchten Sie sich noch erfüllen?
- ▶ Was hilft Ihnen, keine zu hohen Erwartungen an Ihre Kinder zu haben und ihnen nach und nach die Verantwortung für ihr Wohlergehen selbst zu überlassen?
- ▶ Welche Momente mit Ihrem Kind sind für Sie besonders erfüllend?





## 2. Beziehung weitet den Blick

*Keno, 2 Jahre, hilft seiner Oma im Garten. Sobald er sieht, dass Oma Blumen pflanzen will, holt er seine kleine Schaufel und will mithelfen. „Ich will das!“ „Okay, Keno, du kannst hier gleich harken und gießen.“ „Ja, ich will das!“ Er legt die Schaufel zur Seite und holt seine Harke.*

*Da wird er von seiner Mutter gerufen. Er soll ins Haus kommen. „Geh mal zur Mama rüber, die hat dich gerufen!“ Empörter Blick: „Nein!“ „Die Mama möchte, dass du jetzt zu ihr kommst. Wir können doch gleich weiterarbeiten. Die Blumen können hier warten.“ Ein neues, entschiedenes „Nein!“ ist die Antwort. Beleidigt dreht sich Keno um, Gesicht dicht an der Hauswand, Rücken zur Oma gewandt, Lippen fest zusammengedrückt. Mit trotzig entschlossenem Blick schaut er sich noch einmal um.*

*Die Oma zögert. Soll sie sich auf einen Machtkampf einlassen? Das wird Tränen und Geschrei bringen. „Keno, ich gehe jetzt ins Haus. Wir können ja später die Blumen zusammen gießen, wenn du bei Mama gewesen bist.“*

*„Nein!“ Er bleibt dicht vor der Wand stehen, abwehrbereit.*

*Oma zieht ihre Stiefel aus und geht in ihr Haus. Aus dem Küchenfenster erhascht sie einen Blick auf ihren Enkel. Der hat Schaufel und Harke fest in beiden Händen, schaut sich die eingepflanzten Blumen noch einmal an, geht weiter zu seiner grünen Kinder-Schubkarre, die vor dem Haus seiner Mutter steht. Etwas unentschlossen geht er mit Harke und Schaufel weiter, bleibt stehen, begutachtet noch ein paar andere Blumen im Beet, nähert sich der Haustür seines Elternhauses.*

*Er legt Harke und Schaufel auf die Fußmatte und öffnet die Tür, um zu seiner Mutter zu gehen. Ganz ohne Geschrei und Jammern, nach eigener Entscheidung – die allerdings erst reifen musste und nachdem er Zeit hatte, diesen eigenen Entschluss zu fassen.*

Wie schnell kann es zwischen Eltern und Kind zu einem Machtkampf kommen. Mit dem Abstand, den wir als Außenstehende haben, können wir Keno gut verstehen. Schon Zweijährige wollen ein

gerade begonnenes Vorhaben nicht auf Kommando unterbrechen, genauso wenig wie Erwachsene. Der Rückzug der Oma gibt Keno die Möglichkeit und Zeit, aus eigenem Willen zu seiner Mutter zu gehen. Wenn wir es schaffen, in Konfliktsituationen kurz innezuhalten, um Respekt zu zeigen vor dem Willen und den Interessen des Kindes, lernt das Kind selbst, eine Lösung zu finden – und wir ersparen uns manchen Ärger.

## **Emotionale Sicherheit in verschiedenen Familienformen**

In Geborgenheit aufzuwachsen und gute, tiefe Wurzeln schlagen zu können, hilft Kindern, ihre Identität zu entwickeln, eigene Gedanken zu formulieren und sich zu trauen, auch grundsätzliche Fragen zu stellen. Es hilft, den Stürmen zu trotzen, die das Leben mit sich bringt. Damit sie ihren eigenen Weg finden – und den für sie irgendwann zu engen Grenzen ihrer familiären Gemeinschaft entkommen können –, brauchen Kinder neben Wurzeln auch Flügel. Entscheidend für die spätere Flugfähigkeit bleibt allerdings oft die Art der frühen Verwurzelung. „Die Pfahlwurzler sind so fest in ihren wenigen Bindungen verwurzelt, dass sie nicht hochkommen, und die Flachwurzler laufen allzuleicht Gefahr, schon abzuheben und davonzuschweben, bevor ihre Flügel so weit entwickelt sind, dass sie damit auch die Richtung ihres Fluges bestimmen können.“<sup>11</sup>

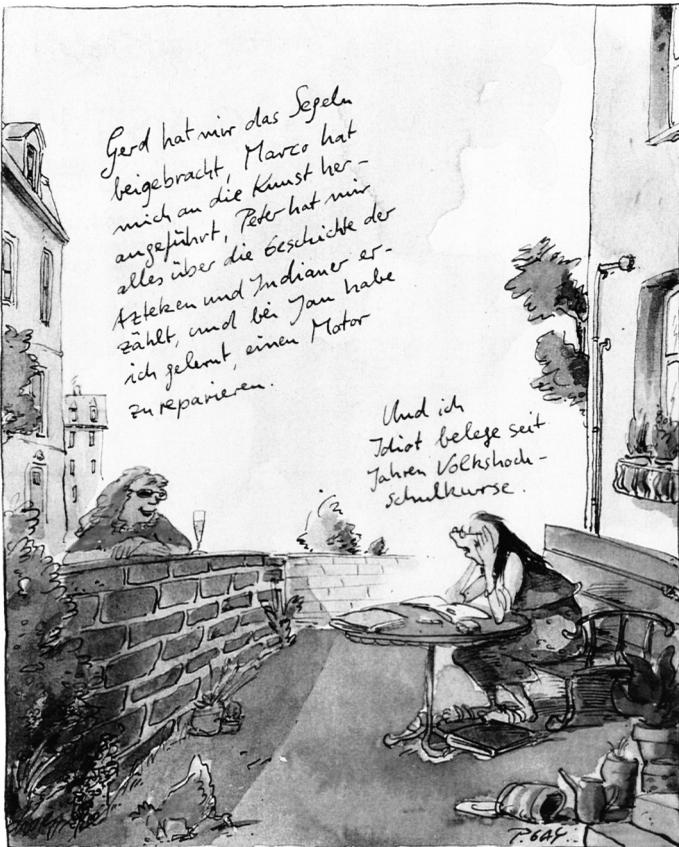
Überschaubare, dörfliche Gemeinschaften können mit ihrer Begrenztheit zu guter Wurzelbildung beitragen, bergen allerdings die Gefahr, mit ihrer Gleichförmigkeit auch eine geistige Enge zu vermitteln, in der nur konventionelle, wenig flexible Verhaltensmuster entstehen. Flügel zu entwickeln erfordert die Fähigkeit, in schwierigen Situationen eigene Auswege und Lösungsstrategien zu finden. Dazu braucht es den Mut, über den eigenen Tellerrand hinaus zu denken. In einer seit Jahrhunderten katholischen Dorfgemeinschaft haben es alleinerziehende Mütter auch heute noch manchmal schwer. Und

---

<sup>11</sup> Gerald Hüther: Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn. Vandenhoeck und Ruprecht. Göttingen 2001, S. 75

die ersten, die im örtlichen Supermarkt nach Bio-Frischmilch fragen, werden schräg angeschaut.

Der Autor Bernd Schroeder erzählt in einem seiner Bücher von der Kindheit eines Jungen in einem oberbayerischen Dorf, von der Enge in der Familie und im Dorf – und von der Schwierigkeit, sich einem Vater zu entziehen, der viel von sich und seiner eigenen Meinung hält, mehr redet als arbeitet und seinem Sohn wenig Respekt entgegenbringt. Trotz der Enge geben die Menschen der dörflichen Gemeinschaft dem Jungen das Gefühl von Geborgenheit. Verlässliche Beziehungen zu Außenseitern und Sonderlingen stärken den Bo-



© Peter Gaymann, Köln

den unter seinen Füßen. Während seine Mutter in ihrer Depression für ihn nicht erreichbar ist, ermöglicht ihm die dörfliche Nachbarschaft zu überleben.<sup>12</sup>



Das soziale Gefüge der Familie kann in seiner konkreten Zusammensetzung heute sehr vielfältig sein. Ob Mutter und Vater, Mutter mit Freund oder Stiefvater, Vater und Oma, Mutter in Wohngemeinschaft, Vater und Freundin – wahrscheinlich kennen Sie noch eine Reihe weiterer moderner Familienkonstellationen, in denen Kinder heute aufwachsen – in all diesen Lebensformen können Liebe und Begeisterung für das Kind lebendig sein und gezeigt werden.

So erzählt Alice Schwarzer in ihrem Buch „Die Antwort“ von ihrer Beziehung zu ihrem Großvater: „Ich bin in einer Familie aufgewachsen, in der die Frauen, Mutter und Großmutter, wenig Mütterlichkeit an den Tag legten. Sie lasen lieber. Oder diskutierten über Politik. Oder gingen ins Kino. Die Hausarbeit war auch nicht gerade ihre Stärke. Doch ich hatte Glück. Der Mann in meiner Familie, mein damals noch recht junger Großvater (er war Mitte vierzig, als ich zur Welt kam), interessierte sich leidenschaftlich fürs Füttern, Wickeln, Aufziehen dieses kleinen Mädchens, das ihm da ins Haus gepurzelt

---

<sup>12</sup> Bernd Schroeder: Auf Amerika. Carl Hanser Verlag, München 2012

war ... Da hatten wir, ich und mein Großvater, genannt Papa, Glück. Die Mutter war weg. Und die Großmutter hatte die Raffinesse, ihn über den grünen Klee für seine Kindertauglichkeit zu loben. Ich bin also mit Anekdoten des Stils groß geworden: Keiner hat die Breichen so gut gemacht wie dein Papa ...“<sup>13</sup>

Auch heute sind viele Großväter mit Freude für ihre Enkelkinder da, besonders dann, wenn sie bei ihren eigenen Kindern beruflich so stark eingespannt waren, dass sie wenig von deren Entwicklung mitbekommen haben.

Wenn Eltern sich trennen, ist das für Kinder sicher zunächst einmal schwer und sie verlieren ein großes Stück an Sicherheit. Aber dauerhaft muss für Scheidungskinder die Trennung ihrer Eltern kein Unglück sein, unter dem sie lebenslang leiden, fand die Münchener Scheidungsforscherin Sabine Walper heraus. Für die Kinder sind die Effekte einer Trennung viel schwächer, als wir lange gedacht haben.<sup>14</sup> Getrennt lebende Eltern können als Väter und Mütter genauso eigenständige und liebevolle Beziehungen zu ihren Kindern pflegen. Die moderne Patchwork-Familie mit ihren ganz unterschiedlichen Konstellationen kann auch den Blick weiten für viele mögliche Lebensweisen und Formen der Konfliktlösung.<sup>15</sup>

So wie früher die Unterschiedlichkeit einer Dorfgemeinschaft den Kindern die Teilhabe an ganz verschiedenen Lebensbereichen ermöglichte, ist es für Kinder heute wichtig, Kontakt zu vielen ganz individuellen Menschen, Nachbarn, Verwandten, Freunden zu haben, von deren Aktivitäten sie lernen können. Die Nachbarin, die selbst Brot backt, der Nachbar, der seinen Rasenmäher repariert, – oder auch umgekehrt? – wenn Kinder zuschauen dürfen oder einfach dabei sein, – was lernen sie alles, wenn sie unterschiedliche Lebensformen, Lebenskonzepte, Lösungen erleben und erfahren!

Oder wenn ihnen ganz einfach ein Nachbarjunge den Kopfsprung vom Drei-Meter-Brett zeigt, den sich Vater und Mutter nicht trauen,

---

<sup>13</sup> Alice Schwarzer: Die Antwort. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2007, S. 81–82

<sup>14</sup> Sabine Walper in: Spiegel Special 7/2008, Was Kinder klug und glücklich macht, S. 7–13, „Kinder sind auch nur Menschen“, S. 10

<sup>15</sup> Jan-Uwe Rogge: Der große Erziehungsberater. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg 2003, S. 400 ff

und ein anderer die bessere Technik für einen gelungenen Weitwurf. Eltern müssen nicht alles können.

## Intelligenz wird handgreiflich erworben

*Jonahs Kindertrecker hakt sich manchmal beim Treten der Pedale aus. Jonah, drei Jahre, steigt ab, legt sich auf den Boden und schaut sich von unten die Konstruktion an, an der die Pedale aufgehängt sind. Mit den Händen ertastet er die Zahnräder, rüttelt ein wenig daran und steigt wieder auf. Geht es jetzt leichter?*

*Oft hat er in der Werkstatt gesehen, wie Opa oder Onkel unter einem Trecker oder Auto lagen und mit Schraubenziehern und -schlüsseln hantierten. Meist fuhren die Maschinen danach wieder besser. Das sollte ihm doch wohl auch gelingen!*



Nachahmen von Vorbildern motiviert zum selber Ausprobieren, besonders, wenn deren Fähigkeiten von den Kindern geschätzt werden und sie – von sich aus – auch lernen wollen, was die Großen da machen. Die Gelegenheiten werden seltener, bei denen Kinder direkt sehen können, was die Erwachsenen tun. Umso wichtiger ist, es ihnen hier und da zu ermöglichen und sie, wo immer es geht, an konkreten Arbeitsprozessen teilhaben zu lassen.

Hier sind auch Großeltern wieder stärker gefragt. Manche Großväter können heutzutage eher Fahrradschläuche auswechseln und reparieren als Väter und Großmütter eher Brot backen und Marmelade kochen als Mütter, weil sie mehr Zeit und Muße haben als berufstätige Eltern. Gern gesehen sind Großeltern auch im Kindergarten oder in der Schule. Sie helfen bei Garten- oder Laubsägearbeiten, beim Häkeln und Stricken oder bei anderen praktischen Tätigkeiten, die eine Erzieherin oder Lehrerin mit über 20 Kindern schlecht alleine bewältigen kann.

Wird eine Aufgabe erfolgreich gelöst, steigt der Pegel der Überträgersubstanz Dopamin und löst dadurch ein Glücksgefühl aus – der lernende Mensch bekommt so Lust auf mehr. Bei einem Kind, das genügend vielfältige Reize und Lernbestätigungen erfährt, können sich die weiterleitenden Synapsen optimal entwickeln.

Manfred Spitzer, Psychologe und Professor für Psychiatrie an der Universität Ulm, betont in einem Interview: „Die Forschung der letzten Jahre hat sehr deutlich gezeigt, wie wichtig das sogenannte Embodiment, also das verkörperte Denken, ist. Unser bewegter und gefühlter Körper steckt gewissermaßen in unseren Denkvorgängen mit drin und unterstützt das Denken, aber nur dann, wenn wir unseren Körper beim Begreifen der Welt wirklich verwenden.“<sup>16</sup>

- ▶ Bei welchen Arbeiten durften Sie als Kind zuschauen oder mithelfen?
- ▶ An welchen Aktivitäten kann/könnte Ihr Kind teilhaben?



## Großeltern, Tanten und Onkel ...

Für Kinder ist es nicht immer einfach, mit ihren nicht-perfekten Eltern zu leben. So sehr es auch für Eltern in Ordnung ist, nicht perfekt zu sein, Fehler zu machen, schlechte Laune zu haben, müde und auch mal genervt zu sein, so anstrengend sind solche Eltern für Kinder. Und wie angenehm ist es da, wenn sie sich mal bei Oma oder Opa,

---

<sup>16</sup> Manfred Spitzer in einem Interview mit der Neue Osnabrücker Zeitung (NOZ), 3.8.2012, S. 26

Tante, Onkel oder der befreundeten Nachbarin ausweinen oder ausschimpfen können. Und noch besser ist es, wenn diese gar nichts weiter tun, als einfach zuzuhören, den Ärger, die Traurigkeit auszuhalten und für eine Weile nur da zu sein, damit sich die Wellen der Empörung wieder glätten können.

Neben dem Zuhören können interessierte Fragen hilfreich sein, damit Kinder sich noch besser ausdrücken oder die Dinge auch von einer anderen Seite betrachten können. Denn das, was Kinder einmal zum Ausdruck gebracht haben, bedrückt sie nicht mehr so stark.



Nachfragen, sich Austauschen, Philosophieren braucht viel Muße, die Eltern nicht immer haben. Aber zum Glück sind Eltern ja nicht alleine auf der Welt. Es gibt ja noch Großeltern, Nachbarinnen, Tanten oder Onkel, Menschen, die vielleicht selber keine Kinder aber Zeit haben oder deren Kinder schon aus dem Haus sind.

So erzählt Steffi aus Annies dritter Klasse, dass sie fast jeden Tag zu ihrer Nachbarin geht, um mit ihr über ihren Kummer, über das, was sie erlebt hat und was sie bewegt, zu reden. Dabei strahlen ihre Augen. Steffi merkt, dass man ihr zuhört und sie ernst nimmt. „Wenn sie (Kinder) erfahren, dass das, was sie denken, wichtig ist, fangen sie an, über wichtige Dinge ernsthaft nachzudenken.“<sup>17</sup>

Vielfach vermissen Eltern heute die Unterstützung der Großeltern, die mal eben zum Babysitten überkommen könnten. Doch auch früher war diese Nähe nicht immer nur angenehm für Eltern.

*Andrea schätzt ihre Beziehung zu ihrer Enkeltochter Luisa: „Ich habe heute viel mehr Geduld. Wenn ich mit Luisa einkaufen gehe, nehme ich mir – anders als bei meinen eigenen Kindern – einfach die Zeit, überall stehen zu bleiben, über Steine zu balancieren, mir den Bagger lange anzugucken, weil es in dem Moment nichts anders gibt, was ich erledigen muss. Die Zeit, die ich mit meiner Enkeltochter verbringe, gehört nur uns beiden. So nehme ich alles, was sie tut und sagt, sehr viel bewusster wahr. Dadurch hat sich zwischen uns eine für uns beide unglaublich schöne Beziehung entwickelt.“*

Ähnliches erzählen auch andere Großeltern. Und genauso nehmen Kinder wahr, wie wichtig ihre Großeltern für sie sind.

*Martin: „Wenn ich mit Katrin Streit habe, kann ich immer zu Oma und Opa gehen, die Tür ist immer offen, ich brauche nur die Türklinke herunterzudrücken. Nur wenn Oma und Opa schlafen, schließen sie ab.“*

*David: „Oma schält mir immer einen Apfel, wenn ich komme, und Opa hat mir das Angeln beigebracht.“*

*Bettina, inzwischen erwachsen, kann sich kaum an ihre Oma erinnern, die starb als sie vier Jahre alt war. Sie sagt: „Ich weiß nur, dass Oma irgendwie ganz toll war.“ Ihre Mutter erinnert sich, dass Bettina noch lange nach dem Tod ihrer Oma, den sie mit vier Jahren scheinbar einfach hinnahm, immer sagte, wenn sie einen von der Oma selbst gestrickten Pullover anzog: „Den hat mir doch meine liebe, liebe Oma*

---

<sup>17</sup> Fee Czisch: Kinder können mehr. Anders lernen in der Grundschule. Antje Kunstmann. München 2007, S. 81

*gestrickt, nicht Mama?“ Auch wenn konkrete Erinnerungen fehlen, ist bei Bettina gefühlsmäßig etwas sehr Positives hängen geblieben.*

Zudem sind viele Großeltern noch so aufgewachsen, wie Kinder sich das heute gar nicht mehr vorstellen können. Sie bringen manchmal einen Erinnerungs- und Erfahrungsschatz mit, der Kindern wie aus einer fremden Welt vorkommt. So erzählt Hannes seinen Enkelkindern, dass er schon als Zehnjähriger bei seinem Onkel auf dem Bauernhof bei der Ernte helfen und den Trecker fahren musste und dass sich kein Mensch darum gekümmert hat, wenn er mit dem Trecker auch über die Straßen fuhr, um zu einem anderen Feld zu kommen. Inzwischen kann man Bücher mit vielen leeren Seiten kaufen, in denen Großeltern aufgefordert sind, ihren Enkelkindern ihre Erlebnisse und Erfahrungen aufzuschreiben: „Oma, erzähl mal von früher.“

*In Luisers Elternhaus bewohnten Oma und Opa die untere Wohnung. So manches Mal ging Luise nach der Schule erst durch Omas Küche, um zu schauen, was es denn dort zu essen gab. Dann erst eilte sie die Treppe hinauf und berichtete ihrer Mutter begeistert, wie lecker es bei Oma geschmeckt hatte. Worauf diese mit – für Luise – unverständlich wenig Enthusiasmus reagierte – hatte sie doch das vorbereitete Essen auch schon auf dem Herd stehen. Luisers Mutter hat in einer ruhigen Minute mit ihrer Schwiegermutter gesprochen und geklärt, wie in solchen Fällen zu verfahren sei. Die Lösung: Luise muss erst oben nachfragen, ob Mutters Essen nicht schon fertig ist, dann kann sie wieder runter zu Oma.*

Es ist Sache der Erwachsenen, sich darum zu kümmern, dass der kindliche Genuss großmütterlicher Zuneigung nicht zur Quelle von Frustration wird.



Ein Kind, das wir ermutigen,  
lernt Selbstvertrauen.  
Ein Kind, dem wir mit Toleranz begegnen,  
lernt Offenheit.  
Ein Kind, das Aufrichtigkeit erlebt,  
lernt Achtung.  
Ein Kind, dem wir Zuneigung schenken,  
lernt Freundschaft.  
Ein Kind, dem wir Geborgenheit geben,  
lernt Vertrauen.  
Ein Kind, das geliebt und umarmt wird,  
lernt zu lieben und zu umarmen und  
die Liebe dieser Welt zu empfangen.  
Quelle unbekannt



## Die Autorinnen



**Martina Hartkemeyer**, geb. 1957, Dipl. Biologin, Dr. rer. pol., leitet seit 20 Jahren das Institut für Dialogprozess-Begleitung der Adolf-Reichwein-Gesellschaft, Bramsche, und ist als Ausbilderin für Dialogprozess-Begleitung international tätig ([www.dialogprojekt.de](http://www.dialogprojekt.de)).

Sie wohnt seit über 30 Jahren auf Hof Pente mit heute über 20 Menschen aus drei Generationen, davon acht Kindern.

CSA Hof Pente (Community supported agriculture) ist inzwischen als Gemeinschaftsgetragener Hof mit 250 Mitgliedern organisiert ([www.hofpente.de](http://www.hofpente.de)).

Sie ist Mutter von vier erwachsenen Kinder und Oma von neun Enkelkindern.



**Margret Schütte**, geb. 1956, arbeitet seit 1985 als Grundschullehrerin und seit 2004 als systemische Beratungslehrerin. Sie ist ausgebildete Dialogprozess-Begleiterin und hat mit drei weiteren Kolleginnen das „Elternforum Ibbenbüren – Wir machen uns stark für starke Kinder“ gegründet, das Eltern die Möglichkeit zum Austausch über Erziehungsfragen bietet. Für die Elternkurse hat sie auch Moderatorinnen ausgebildet.

Sie ist Mutter von drei erwachsenen Kindern (Thorsten †) und Oma von drei Enkelkindern.

Die Autorinnen kennen sich seit ihrer gemeinsamen Schulzeit.

## **Danke!**

Dankbarkeit ist eine Quelle von Lebensfreude und wir freuen uns gerne!

Wir sind vielen Menschen dankbar, die zu diesem Buch beigetragen haben:

Besonders unseren Kindern und deren Kindern, die uns zum Nachdenken über Er-ziehung und Be-ziehung angeregt haben und die uns erlaubten, ihre Fotos und Geschichten zu verwenden. Und natürlich auch den großen und kleinen Freunden, deren Entwicklung wir ein Stück weit begleiten und davon erzählen durften.

Ein großes Glück war für uns das Engagement von Lienhard Valentin und Ursula Steimer vom Arbor-Verlag und insbesondere die Hilfe unserer Lektorin Barbro Garenfeld, die sich konstruktiv und mit sehr viel Einsatz und Umsicht mit unserem Konzept auseinandersetzte.

Die Geduld und der Blick fürs Wesentliche von Franz-Josef Büning haben dem Inhalt eine ansprechende Gestalt gegeben.

Danke für diese hilfreiche Unterstützung!

Und nicht vergessen möchten wir ein Danke-schön an unsere Eltern, denen wir viele glückliche Momente in unserer Kindheit zu verdanken haben, besonders unseren Müttern, die inzwischen als Urgroßmütter von vielen Urenkeln geliebt werden.